

**PREDIGT ZUM
DRITTEN ADVENT (A) 2025:
MÖGE GOTT ALLE DINGE ZUM BESTEN WENDEN**

Liebe Schwestern und Brüder,

- wahrscheinlich werden nicht wenige von Ihnen gelegentlich von belastenden Träumen geplagt: Man wird z.B. verfolgt, bedroht, ist Gefahren ausgesetzt ... Solche Albträume wecken starke Gefühle – wie Angst, Ohnmacht. Meist wird man aus dem Schlaf gerissen und kann sich an die Szenen des Albtraums und die damit verbundenen Emotionen gut erinnern. Sie sind noch sehr präsent.
- Wie sind Sie damit umgegangen, als Sie das letzte Mal einen solchen Traum hatten?
- Und ganz oft gibt es dann einen sehr verständlichen Drang, Distanz zum Traum zu gewinnen. Manche schütteln heftig mit dem Kopf, machen das Licht an, andere schreiben die Träume auf oder folgen vielleicht sogar dem therapeutischen Rat, sich ganz bewusst mit

diesem Traum auseinanderzusetzen und einmal die Phantasie spielen zu lassen, welche Alternativen in der geträumten Situation denkbar gewesen wären.

- Immer aber ein starkes Bedürfnis, sich von diesen dunklen Traumbildern nicht dominieren zu lassen.
- Wir begehen in diesem Jahr den 500. Jahrestag eines berühmt gewordenen Albtraums. In der Nacht vom 7. zum 8. Juni 1525 erwachte der Maler Albrecht Dürer schreckerfüllt aus einem Traum, der an die Sintflut erinnert. Dürer „sieht“, wie 4 Meilen, also vermutlich 30 km von ihm entfernt, Wassermassen niedergehen, die das ganze Land überfluten. Zweimal erwähnt Dürer, dass er erschrak, am ganzen Körper zitterte und lange Zeit nicht recht zu sich selbst kam.
- Manche von Ihnen werden sich fragen: Warum weiß man das so genau? Der Traum hat Dürer innerlich so aufgewühlt, dass er sich nach dem Aufstehen hinsetzt, seinen Albtraum als Aquarell festhält und auf der unteren Hälfte des kleinformatigen Blattes den

Traumtext notiert (30,0 mal 42,5). Das Aquarell ist erhalten und hängt heute im Kunsthistorischen Museum Wien. Der Philosoph Hartmut Böhme meinte einmal über dieses Aquarell: „Niemals zuvor in der Kunst- und Literaturgeschichte war ein Maler oder Schriftsteller so kühn, seinen höchst eigenen Traum in Kunst zu verwandeln.“

- Auch Dürer sucht also aktiv eine Unterbrechung: er will seine Aufregung bannen, er will Abstand finden und sich von den trüben Bildern des Traums nicht dominieren lassen. Deshalb das Aquarell und das Protokoll des Inhalts.
- Aber es bleibt nicht bei diesen beiden Schritten. Es folgt ein dritter. Dürer schließt seine Notiz unvermittelt mit einer Art Gebet: „Gott wende alle ding zu besten/Möge Gott alle Dinge zum Besten wenden.“ Manche vermuten, dass sich in Dürers Traum die Ängste wegen der gerade heftig wütenden Bauernkriege ausdrücken. Dürer ahnt wohl, dass die Bilder des Traums etwas mit

der Realität zu tun haben. Und weigert sich mit dem Gebet, diese düstere Lage einfach zu akzeptieren. In der erlebten Ohnmacht bleibt er nicht bei sich.

- Möge Gott alle Dinge zum Besten wenden. Die Suche nach einer Unterbrechung, die die Aufregung bannen kann.
- Viele gehen davon aus, dass der erste Lesungstext dieses zweiten Advents aus dem 35. Kapitel des Jesajabuchs ein späterer Einschub ist. Da hat jemand den Zusammenhang wohl ganz bewusst unterbrochen.
- Das Jesajabuch ist ja ein literarisches Kunstwerk, an dem viele Jahrhunderte gearbeitet wurde. Im ersten Teil des Buches (1-39) finden sich vor allem Gerichtsankündigungen, die man zeitlich dem 8. und 7. Jh. v. Chr. zuordnen kann. Mehrere solcher drastischer Gerichtsversionen begegnen uns im Kapitel unmittelbar vor unserer Stelle. Die Kapitel sprechen vom Zürnen Gottes und zeichnen ein Bild grausiger Verwüstung und Gewalt. Immer wieder ist von Blutverhießen die Rede.

„Das Land welkt in Trauer dahin, der Libanon ist beschämmt, seine Bäume verdorren“ heißt es da z.B. (33,9) oder: „Das ganze Heer welkt dahin, wie Laub am Weinstock verwelkt, wie Früchte am Feigenbaum schrumpfen.“ (34,4) Wenn man diese Worte im Hinterkopf hat, dann merkt man, was für ein Kontrast uns im Kapitel danach begegnet: „Die Steppe wird blühen wie eine Lilie, sie wird prächtig blühen.“ Ein absolutes Gegenbild. Absterbendes, welkendes Leben auf der einen Seite, prächtig gedeihendes Leben aus der anderen Seite.

- Und es gibt noch mehr solcher Gegenbilder: War in 33,8 von verödeten und leeren Straßen die Rede, gibt es nun eine Straße geben, einen heiligen Weg. Oder: Schreien hier die Krieger vor Angst und weinen die Friedensboten, begegnet uns nun der Aufruf: Sagt den Verzagten: Seid stark, fürchtet euch nicht.

- Als Gegenbild zur Zerstörung Edoms wird in unserer Lesung die heilvolle Zukunft Zions in den hellsten Farben gemalt.
- Wer auch immer diese wunderbaren Zeilen geschrieben und sie später dort eingefügt hat: er weigerte sich vom Gottesgeist inspiriert, sich mit der düsteren Wirklichkeit und den düsteren Erwartungen abzufinden. Er traut hartnäckig einem Gott und verkündet hartnäckig einen Gott, der – um es mit den Worten Dürers zu sagen – Dinge zum Guten wenden kann und will. Der Schreiber dieser Verse will sich von den negativen Bildern zuvor nicht dominieren lassen. Sie sollen nicht das einzige und letzte Wort sein. Und er lässt im Wirkfeld des Gottesgeistes andere Traumbilder in sich aufsteigen; Bilder, die in ihrer überwältigenden Schönheit einen Abstand ermöglichen zu dem, was Angst macht. Nicht zufällig endet das Kapitel mit dem Vers: Kummer und Seufzer entfliehen.
- Liebe Schwestern und Brüder,

- wenn wir Advent feiern, dann, um in uns die Kraft wieder lebendig und stark werden zu lassen, die einen Albrecht Dürer angetrieben hat, sich von den Bildern seines Albtraums nicht bestimmen zu lassen. Und die ihn über Malen und Schreiben hinaus in Gott hat Zuflucht nehmen lassen. Der Advent will die Kraft in uns wecken, die den Schreiber des 35. Kapitels im Jesajabuch dazu gedrängt hat, den dominanten Bildern der Zerstörung ein Bild unglaublicher Anziehungskraft entgegen zu setzen. Fulbert Steffensky hat einmal gesagt: „Man muss sich ... den Riss in die eigene Hoffnungslosigkeit erlauben.“ Durch den Advent gehen, heißt, sich in der eigenen Hoffnungslosigkeit unterbrechen zu lassen. Und vielleicht manchmal ganz schlicht bei den Nachrichten zu bitten: Möge Gott, mögest Du Gott, die Dinge zum Guten wenden.

14/12/25 Michael Höffner

- [https://www.bibelundkirche.de/fileadmin/verein/Bilder/
Bibel und Kirche/BiKi PDF vor 2000/BiKi 06-
4 Jesaja.pdf](https://www.bibelundkirche.de/fileadmin/verein/Bilder/Bibel_und_Kirche/BiKi_PDF_vor_2000/BiKi_06-4_Jesaja.pdf)
- [https://publikationen.uni-
tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/96349/Hie
ke_333.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/96349/Hike_333.pdf?sequence=1&isAllowed=y)
- [https://www.bibelwerk.de/fileadmin/sonntagslesung/a
dvent.2_l1_jes.11.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/sonntagslesung/advent.2_l1_jes.11.pdf)
- <https://www.hartmutboehme.de/media/Duerer.pdf>